

Gender Biomedizin

Zensiert von Wikipedia am
28.04.2016 18:21 Uhr

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

⚠ Dies ist eine alte Version dieser Seite, zuletzt bearbeitet am 28. April 2016 um 12:52 Uhr durch Diwata (Diskussion | Beiträge) (→Abgrenzung zu den Gender-Studien). Sie kann sich erheblich von der aktuellen Version unterscheiden.

(Unterschied) ← Nächstältere Version | Aktuelle Version (Unterschied) | Nächstjüngere Version → (Unterschied)

Dieser Artikel wurde zur Löschung vorgeschlagen.

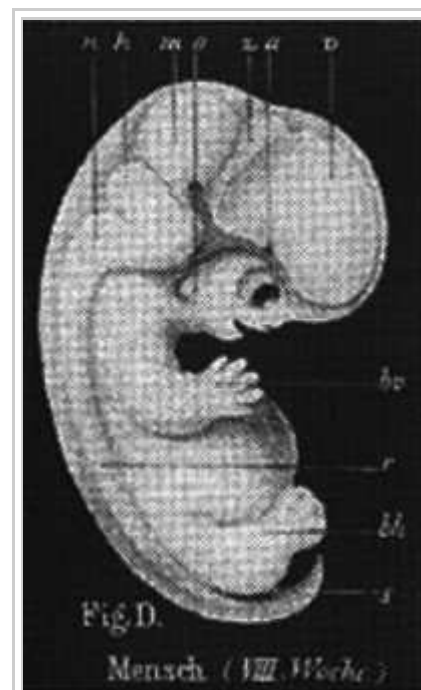


Falls du Autor des Artikels bist, lies dir bitte durch, was ein Löschantrag bedeutet, und entferne diesen Hinweis nicht.

Zur Löschdiskussion

Begründung: TF vom feinsten: *wurde 2016 der Begriff „Gender Biomedizin“ (GB) geprägt und diese Disziplin ausführlich charakterisiert.--Informationswiedergutmachung (Diskussion) 14:07, 27. Apr. 2016 (CEST)*

Die **Gender Biomedizin** (geschlechtergerechte Analyse und Behandlung von Krankheiten, GB, engl. Gender aspects in Biomedicine) wurde 1993 in den USA als Forschungsrichtung etabliert. Der GB liegen alle naturwissenschaftlich dokumentierten Unterschiede der beiden Geschlechter (männlich/weiblich) zugrunde. Insbesondere die vorgeburtliche Vermännlichung des ursprünglich neutral bzw. weiblich angelegten menschlichen Embryos bildet die theoretische Grundlage dieser Richtung der Biomedizin.



Ernst Haeckel's Zeichnung (1868) eines ca. 8 Wochen alten menschlichen Embryos während der Ausbildung der Geschlechts-Identität (m oder w)

Inhaltsverzeichnis

- 1 Geschichte
- 2 Naturwissenschaftliche Grundlagen
- 3 Abgrenzung zu den Gender-Studien
- 4 Weblinks
- 5 Einzelnachweise

Geschichte

Im Jahr 1993 veröffentlichte die United States Food and Drug Administration (https://en.wikipedia.org/wiki/Food_and_Drug_Administration) (F.D.A.) ihre sogenannten *Richtlinien zu den Geschlechter-Unterschieden* (Gender Differences). Nach diesen Vorgaben ist es ab 1994

für alle zu prüfenden Medikationen vorgeschrieben, die Geschlechter-Unterschiede (Männer verglichen mit Frauen) in die experimentellen Analysen mit einzubeziehen. Ab Mitte der 1990er Jahre konnte man in Fachpublikationen mit zunehmender Häufigkeit den Begriff *Gender Differences* lesen. Wie der Harvard-Biologe David Haig (https://en.wikipedia.org/wiki/David_Haig_%28biologist%29) in einem grundlegenden theoretischen Beitrag^[1] nachgewiesen hat, nahm die Nennung des Begriffs *Gender* (in der Evolutionsbiologie die Entwicklung eines männlichen bzw. weiblichen Embryos zum geschlechtsreifen Individuum) in der biomedizinischen Literatur ab diesem Zeitpunkt erheblich zu. Im Jahr 2010 wurde im Universitätsverlag Göttingen eine Monographie mit dem Titel *Sex und Gender in der Biomedizin* publiziert^[2]. Auf Grundlage der dort zusammengefassten Befunde und aktuellerer Studien, sowie der zentralen Erkenntnis, dass die Geschlechtschromosomen bei Mann und Frau nicht nur in den Gonaden, sondern im ganzen Körper exprimiert werden^[3], wurde der Begriff "Gender aspects in Biomedicine", deutsche Kurzform "Gender Biomedizin" (GB) geprägt und diese Disziplin ausführlich charakterisiert.^{[2][4]}

Naturwissenschaftliche Grundlagen

Die GB basiert u. a. auf der Erkenntnis, dass eine befruchtete Eizelle (Zygote), obwohl zu etwa 50 : 50 % entweder weibliche (XX) bzw. männliche (XY)-Varianten gebildet werden,^[2] sich zunächst geschlechtsneutral bzw. feminin entwickeln. Erst im 2. Schwangerschaftsmonat wird bei den XY-Varianten eine aktive Vermännlichung des weiblichen Embryos hervorgerufen, wobei das Steroidhormon Testosteron als entscheidender Regulator dient.^[4] Es folgt daraufhin eine hormonell gesteuerte Maskulinisierung des Gehirns. Diese evolutionsbiologisch begründete Sicht von „der Frau als primärem Geschlecht“ wird u. a. durch die Beobachtung unterstützt, dass Männer über funktionslose Brustwarzen verfügen, ohne jemals „Muttermilch“ absondern zu können.^[4] Weiterhin haben DNA-Sequenzanalysen zu der Erkenntnis geführt, dass sich Männer und Frauen um ca. 1,5 % voneinander unterscheiden, eine Differenz, die in etwa dem Spezies-Unterschied von Schimpanse und Mensch entspricht. Diese und weitere Befunde aus der evolutionären Entwicklungsbiologie^[5] haben zur Erkenntnis geführt, dass sich Männer und Frauen derart deutlich voneinander unterscheiden, dass es angemessen erscheint, die beiden Geschlechter als *separate, evolvierte Menschentypen* zu betrachten.^[4]

Abgrenzung zu den Gender-Studien

Die ausschließlich naturwissenschaftlich-experimentell begründete Gender Biomedizin^[2], eine Erweiterung der bereits in den 1980er Jahren initiierten Gender Medicine, basiert auf physikalisch-biochemisch-molekulargenetischen Befunden.^[5] Die GB ist daher eine ideologiefreie, ergebnisoffene Disziplin der Life Sciences (Biowissenschaften). Im Gegensatz dazu basieren die seit Mitte der 1990er Jahre an deutschen Universitäten gelehrt, sozial- bzw. geisteswissenschaftlich begründeten Gender Studies (GS) auf fragwürdigen Annahmen. Wie in einer umfassenden Studie dargelegt,^[4] können die „Gender Studies“ auf die Irrlehren des US-Psychologen John Money zurückgeführt werden. Die Money'sche These einer „geschlechtsneutralen Geburt“ mit anschließender erzieherischer Prägung in männliche bzw. weibliche Richtung wurde insbesondere durch die Erkenntnisse der molekularen Gender Biomedizin widerlegt^{[3][5]}. Da Vertreter der sozio-politischen „Gender Studies“ irrtümlicher Weise Aspekte der GB in ihr Konzept integriert haben, wurde zur Abgrenzung GB vs. GS der Begriff *Moneyismus* geprägt.^[4] Wie im Detail nachgewiesen werden konnte^{[4][6]}, lassen sich die wesentlichen Aussagen der Gender-Ideologie (an Universitäten unter dem Begriff Gender Studies angesiedelt) auf die Ideen von John Money zurückführen, wobei u. a. auch die Bücher der US-Autorin Judith Butler prägend waren. Über feministische Schriftstellerinnen wie Butler etc. wurden die Thesen von John Money zur Grundlage der deutschen GS. Das Wort "Gender" wird u. a. von der Politikwissenschaftlerin Jemima Repo (<http://www.ncl.ac.uk/gps/politics/about/staff/profile/jemima.repo>) (im soziologischen Sinne das „soziale Geschlecht“) als politischer Kampfbegriff interpretiert.^[6]

Weblinks

- The Drug-Dose Gender Gap. The New York Times (Jan. 28, 2013) (http://well.blogs.nytimes.com/2013/01/28/the-drug-dose-gender-gap/?_r=0)
- Stanford University’s Gendered Innovations (<https://genderedinnovations.stanford.edu/>)

Einzelnachweise

1. Haig, D. (2004) *The inexorable rise of gender and the decline of sex: Social change in academic titles, 1945–2001*. Arch. Sex. Behav. 33, 87–96.
2. Klinge, I., Wiesemann, C. (Eds.) (2010) *Sex and Gender in Biomedicine. Theories, Methodes, Results*. Göttingen: Universitätsverlag, Göttingen.
3. Bellott, D. W., Hughes, J. F., Skaletsky, H. et al. (2015) *Mammalian Y-chromosomes retain widely expressed dose-sensitive regulators*. Nature 508, 494–499.
4. Kutschera, U. (2016) *Das Gender-Paradoxon. Mann und Frau als evolvierte Menschentypen*. Berlin: LIT-Verlag.
5. Meyer, A. (2015) *Adams Apfel und Evas Erbe. Wie die Gene unser Leben bestimmen und warum Frauen anders sind als Männer*. München: C. Bertelsmann Verlag.
6. Repo, J. (2016) *The Biopolitics of Gender*. New York: Oxford University Press.

Abgerufen von „https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Gender_Biomedizin&oldid=153899247“

Kategorie: Biomedizin

- Abrufstatistik

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden.

Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.